

## 2. Zentrale Leistungsschau wird vorbereitet Studenten und junge Wissenschaftler sind aufgerufen

Im Bereich des Hoch- und Fachschulwesens werden gegenwärtig große Anstrengungen unternommen, um die 2. Zentrale Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler vorzubereiten. Die 2. Zentrale Leistungsschau ist der Beitrag des Hoch- und Fachschulwesens zur Vorbereitung des VII. Parteitag der SED, sie wird das Leben an den Hoch- und Fachschulen auf wissenschaftlichem, kulturellem und sportlichem Gebiet widerspiegeln.

Unter Leitung von Prof. Dr. Wickleder arbeitet seit Oktober 1966 die Kommission Studentensportwettbewerb unserer Hochschulen, deren Beitrag der 2. Zentrale Leistungsschau zu erarbeiten. Nachdem in den Fakultäten durch die Prodekanen für Studienangelegenheiten der Aufruf zur 2. Zentralen Leistungsschau dargelegt wurde, waren bis zum 15. Dezember 1966 29 wissenschaftliche Arbeiten aus den Fakultäten gemeldet worden. 19 Arbeiten kamen von Studenten und zehn Beiträge von jungen Wissenschaftlern. Diese Arbeiten wurden in den Studienjahren 65/66 und 66/67 angefertigt. Nach entsprechender Bewertung der Beiträge wurde ein Teil für die 2. Zentrale Leistungsschau gemeldet. Diese Arbeiten sind Ausdruck dafür, daß unsere Studenten durch die konkrete Anwendung ihrer erworbenen Kenntnisse und praktischen Erfahrungen während des Studiums zur Lösung wissenschaftlicher und volkswirtschaftlicher Aufgaben beitragen können.

Neben der Führung des Wettstreits auf wissenschaftlichem Gebiet hat die Kommission die Aufgabe, den Übersetzungswettbewerb zu führen. Dazu ist vom Institut für Fremdsprachen eine Ausschreibung herausgegeben worden. Der Übersetzungswettbewerb besteht aus zwei Stufen:

1. Stufe: a) Übersetzung eines russensprachigen Textes im Umfang von etwa 1300 Druckzeichen in 90 Minuten ins Deutsche.

b) Schriftliche Inhaltsgabe eines fremdsprachigen Textes von etwa 2000 Druckzeichen in 45 Minuten in deutscher Sprache.

2. Stufe: Übersetzung fremdsprachiger Fachliteratur im Umfang von 20 Seiten (ca. je 2000 Druckzeichen) Originaltext.

An dem Wettbewerb können sich alle Studenten beteiligen, die an den Sprachübungen des Instituts teilnehmen oder teilgenommen haben.

In der Zeit vom 8. bis 12. Mai dieses Jahres wird dann der

sportliche Wettstreit durchgeführt. Die siegenden Fakultätsmannschaften in den Sportarten Leichtathletik, Turnen, Basketball, Volleyball, Kleinfeld-Fußball und Kleinfeld-Handball nehmen an den Bezirksauscheidungen teil. Die Sieger der Bezirksauscheidungen werden bei der Studentensportparade in Jena mit dabei sein.

Am kulturellen Wettstreit der sich auf zahlreiche Gebiete wie Chor, Orchestermusik, Tanz und Kabarett, Amateurfilm und die verschiedensten Formen der heteren Muse, solistische Einzeldarstellungen sowie der bildenden und angewandten Kunst erstreckt, können sich ebenfalls alle Studenten und jungen Wissenschaftler beteiligen.

Die Leistungsschau an unserer Hochschule wird in der Zeit vom 30. März bis 4. April dieses Jahres im Komplex Reichshainer Straße durchgeführt.

Für die besten wissenschaftlichen Arbeiten und für die Sieger im Übersetzungswettbewerb sowie in den sportlichen und kulturellen Disziplinen stehen insgesamt 6000 MDN zur Verfügung. Darüber hinaus werden die Besten mit Urkunden des Rektors bzw. mit hoch zu schätzenden Plaketten der TH ausgezeichnet.

Es kommt jetzt darauf an, daß in den Fach- und Studienrichtungen und insbesondere in den FDJ-Organisationen die Bedingungen für die Teilnahme an der 2. Zentralen Leistungsschau allen Studenten bekannt werden und zugleich Maßnahmen festliegen, die eine hohe Teilnehmerzahl am Wettstreit insbesondere auch am kulturellen und sportlichen sowie am Übersetzungswettbewerb sichern. Die bisherigen Meldungen für die Teilnahme zur 2. Zentralen Leistungsschau durch die Meldung der wissenschaftlichen Arbeiten berechtigt uns zu der Annahme, daß unsere Hochschule auch auf kulturellem und sportlichem Gebiet ein gewichtiges Wort mitzusprechen kann.

Dembowski,  
Sekretär der Kommission  
Studentensportwettbewerb

# Integration und Differenzierung

(Fortsetzung von Seite 3)  
auf ankommt, das Problem auf eine solche Abstraktionsebene zu heben, daß man die Identität der Problematik erkennt. Ich möchte das etwa an dem Problem des sogenannten Systemingenieurs demonstrieren, wie es die Rationalisierungskonferenz aufgeworfen hat. Es ist doch sehr klar, daß wir den Systemingenieur nicht in dem Sinn brauchen, daß wir jetzt einen Ausbildungsberuf "Systemingenieur" schaffen, sondern wie die internationale Erfahrung zeigt, in dem Sinn, daß technische Probleme systematisch immer nur von einem Kollektiv entwickelt werden können. Und zwar von einem Kollektiv hochqualifizierter Fachleute. Hier zeigt sich die Differenzierungsproblematik. Aber damit wird erforderlich, einen Leiter dieses Kollektivs heranzubilden. Nach meinem Dafürhalten wäre der Professor-Ingenieur oder der Systemingenieur prinzipiell als ein Leiter solcher Kollektive, die ganze technische Systeme und ganze technische Prozesse entwickeln, professionieren und entwickeln. Die Frage ist nun: Wie geben wir unserem Absolventen die Möglichkeit, zu solch einem Leiter zu werden, d. h. wie weit legen wir ihm die Grundlagen, in seiner weiteren Entwicklung zu zeigen, daß er dazu fähig ist und vor allen Dingen die Grundlagen, in einer postgradualen Ausbildung die entsprechenden zusätzlichen Disziplinen zu erarbeiten, die er als ein solcher Systemingenieur braucht?

Aus dieser integrierenden Wirkung der Technik ist nach meinem Dafür-

halten zu folgern, daß in den zukünftigen Sektionen nicht nur die jeweiligen Fachleute der Naturwissenschaften und technischen Disziplinen zusammengeführt werden, auch wir als Philosophen könnten zum Beispiel in der Sektion Fertigungstechnik durchaus dazu beitragen, einige Probleme effektiver mit zu bearbeiten. In der Hinsicht wird es wirklich notwendig zu berücksichtigen, was Walter Ulbricht in seiner Rede in Dresden gesagt hat, nämlich, daß eben heute nicht mehr nur notwendig ist, die Gemeinschaftsarbeit von Naturwissenschaftlern und Gesellschaftswissenschaftlern in der Lehre zu realisieren, sondern das durchaus auch für die Effektivität der Forschungsarbeit wichtig sein wird, die verbindliche Zusammenarbeit von Naturwissenschaftlern und Gesellschaftswissenschaftlern zu realisieren.

Zu einem dritten Problem: In dem Maße wie solche Integrationsbestrebungen wirksam werden, wird auch die methodologische Problematik in stärkerem Umfang wirksam. Immer mehr kommt man dazu, daß eigentlich die Hauptsache in der wissenschaftlichen Tätigkeit nicht die Lösung des wissenschaftlichen Problems ist, sondern in einem immer größeren Umfang gewinnt die Methode Bedeutung, wie man das Problem gelöst hat. Ich meine, in dieser Hinsicht erscheint tatsächlich unsere gegenwärtige Ausbildung eine empfindliche Lücke aufzuweisen. Wo erhält eigentlich der Student die Grundlagen einer wissenschaftlich-methodischen Arbeit? Es reicht heute tat-

sächlich nicht mehr aus, daß jeder einzelne Wissenschaftler in seiner Disziplin den Studenten auch methodisch anleitet und ihm hilft, methodische Erfahrungen zu gewinnen. Ich meine, es ist dringend geboten, auch eine Theorie der Methodik zu lehren oder in einer theoretischen Vorgehensweise wichtige Prozesse, Verfahren und Operationen der wissenschaftlichen Arbeit darzustellen.

Schlieflich vierter: Die Integration wird sich nicht auf das Verhalten von Konstruktion und Technologie auswirken. Eine Trennung, wie sie bisher abließ, ist nicht mehr haltbar. Wenn man sich mit dem gedanklichen Prozeß einmal gründlich beschäftigt, den der Konstrukteur oder der Techniker zu absolvieren haben, um auf ihrem Gebiet eine gesellschaftlich wertvolle Lösung zu erarbeiten, dann ist es einfach nicht mehr möglich, daß der Konstrukteur arbeitet, ohne das Verfahren gründlich zu kennen und ohne auf das Verfahren Einfluß zu nehmen, und der Verfahrenstechniker kann nicht entwickeln, ohne die konstruktiven Probleme zu kennen, die damit aufgeworfen werden und ohne die konstruktiven Lösungen zu beeinflussen. Die Frage ist wirklich jetzt die, wie schlagen wir hier die Brücke und wie erreichen wir, daß in dieser Hinsicht, ohne daß damit etwa die Spezialisierung nach Konstruktion, Technologie, Ökonomie und Organisation aufgegeben wird, diese Arbeitsbereiche enger zusammenwirken und das gegenseitige Verständnis der Grenzprobleme erleichtert wird.

## Verstärkung der Ökonomie- Ausbildung der Studenten

(Fortsetzung von Seite 3)  
schen Kenntnissen. Ich will verneinen, darauf Antwort zu geben. Wir haben uns am Institut für Ökonomie in der Auswertung der Rationalisierungskonferenz und der Beschlüsse der 13. und 14. Tagung des Zentralkomitees der SED (Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands) vom 27. bis 30. März 1966, in dem Zusammenhang genügt und entsprechende Ableitungen getroffen. Obwohl wir die Vorlesungen kurz zuvor in der Hinsicht neu überarbeitet hatten, daß die Grundzüge des neuen ökonomischen Systems den Inhalt aller Vorlesungen durchdringen, werden gegenwärtig die Forderungen der komplexen sozialistischen Rationalisierung weitgehend berücksichtigt.

Der im Auftrage des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen tätigen Arbeitsgruppe "Ökonomische und betriebswissenschaftliche Ausbildung der Ingenieure" konnten deshalb bereits relativ ausgereifte Vorstellungen für den Ausbildungs-komplex sozialistische Wirtschaftsinformatik unterbreitet werden. Zu diesem Vorlesungsprogramm gehören die bislang durchgeführten Lehrveranstaltungen Ökonomik der sozialistischen Indu-

strielle Organisation und Planung, Betriebswirtschaft, wissenschaftliche Führungstätigkeit, industrielle Kostenrechnung. Auf der Grundlage einer gründlichen Analyse der bisherigen Arbeit in der Lehrstätigkeit wurden zur Veriefung des Stoffes in den einzelnen Vorlesungen konkrete Forderungen aufgestellt, die im wesentlichen folgende Veränderungen des Inhalts von Lehrveranstaltungen vorgekommen sind. Diese Veränderungen gehen aus von nachstehenden Grundzügen, die für die ökonomische und betriebswissenschaftliche Ausbildung aufgestellt wurden: Vermittlung von ökonomischen und betriebswissenschaftlichen Grundkenntnissen, die den Ingenieuren befähigen, die in sozialistischen Ökonomie und betriebswissenschaftlichen Belangen zu erkennen und im Sinne der Forderungen des neuen ökonomischen Systems anzuwenden.

Das ökonomische Denken und die wissenschaftliche Arbeitsmethodik sind im Rahmen des gesamten Studiums dergestalt zu entwickeln, so daß die künftigen Ingenieure neue Erkenntnisse der Ökonomie und Be-

triebswissenschaft selbständig zu verarbeiten und anzuwenden vermögen. Das erstrebt uns eine besondere wichtige Aufgabe für alle Wissenschaftler der Studenten zu befähigen, Komplexe zu erkennen und im System zu denken, da von der Praxis immer wieder der Vorwurf erhoben wird, daß die Absolventen zwar über ausreichende spezielle Kenntnisse verfügen, aber zu wenig gestreut sind, in Zusammenhängen zu denken, Verbindungen und Abhängigkeiten zu erkennen. Wir wollen bemüht sein, die auf die technischen Belange bezogenen ökonomischen Grundkenntnisse praxisnah zu vermitteln und dazu von den Hauptrichtungen der wissenschaftlich-technischen Entwicklung ausgehend, die ökonomischen Erfordernisse, Bedingungen und Auswirkungen der konstruktiven und technologischen Arbeit aufzuzeigen.

In der nächsten Ausgabe setzen wir die Veröffentlichung der Diskussionsbeiträge vom Konzil fort.

In der Zeit vom 17. bis 21. November 1966 wurde eine kleine Delegation unserer TH, unter Leitung von Magnifizenz Prof. Dr. Jödel, in Moskau. Das Ziel der Reise war der Abschluß des Arbeitsprogramms 1967 zwischen dem Moskauer Institut für Technik (MIT) und unserer Hochschule. Die Bedeutung, die unsere Hochschule dieser engen Zusammenarbeit beibringt, kommt darin zum Ausdruck, daß der Rektor selbst die Verhandlungen mit dem MIT geführt hat.

Seit einer Reihe von Jahren verbindet beide Hochschulen eine enge Freundschaft, die wir auch gleich bei unserer Entlangung durch die Vertreter des MIT auf dem Flughafen in Scheremetjewo spüren konnten.

Trotz anfänglicher Schwierigkeiten - unser Flug mußte wegen schlechten Wetters um mehr als 24 Stunden verschoben werden - wurden für uns diese Tage zu einem großen Erlebnis. Leider, da die Zeit unseres Aufenthaltes, die mit Besprechungen, Aus-sprachen, Institutsbesichtigungen und der freizeithilflichen Unterzeichnung des Vertrages ausgefüllt war, sehr kurz

## Besuch im Lande des Roten Oktober

benutzen. Die Mitglieder der Delegation zeigten sich von den modernen Laboreinrichtungen und dem sehr großen Maschinenpark sichtlich beeindruckt. Sehr interessant war es für uns, das Kabinett mit den 19 Lernmaschinen kennenzulernen und eine Seminargruppe bei der Arbeit in Fach-Maschinenelemente beobachten zu können. Die Mitglieder der Delegation sind der Meinung, daß sich eine Einrichtung auch unserer Hochschule bei ihrer Arbeit leisten könnte. Die breite Anwendungskolon und der hohe Grad der Ausnutzung dieses Kabinetts beeindruckte sehr. Die Delegation hält es für erstrebenswert, eine solche Anlage in unserer Hochschule zu installieren, um selbst Erfahrungen bei der Anwendung technischer Unterrichtsmittel im Ausbildungsprozeß zu sammeln.

Den ausgesprochenen Gastgebern lag natürlich auch am Herzen, uns etwas von der Metropole des großen Sozialismus zu zeigen. Ein Ballett-Abend im berühmten Bolshoi-Theater, die Ausstellung des Allunions-Symposiums der Kasachischen SSR in neuherausgegebenen Koppelplakaten und der Besuch der Tretyakov-Galerie rundeten das Besuchsprogramm ab. So hatten die wenigen Tage viele Höhepunkte, jedoch das Erlebnis, das auf uns den größten Eindruck hinterließ, war der Besuch des Museums.

Wir rühnen uns ein in die lange Schlange der Wartenden, um den Gründer der Sowjetunion, den unvergessenen W. I. Lenin, zu sehen.

Die erlebnisreichen Tage vergingen wie im Flug. Uns verbindet, nach Abschluß dieser Reise unseren sozialistischen Gewissen und schließlich den Gastgebern nochmals herzlichsten Dank zu sagen und ihnen viel Erfolg bei der Vorbereitung des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zu wünschen.

Gerhard Kirsch

## Erhard Schreiber



# Ulan- Bator 1966

3

## Vom Werden und Wachsen eines Kollektivs

Wir waren nun vier Wochen in Ulan-Bator.

„Mit dem letzten Fanfarentag war es genau sechs Uhr. Hier im Jugendstudio UB 66. Wir wünschen all unseren Hörern einen guten Morgen und einen erfolgreichen Tag.“ So endet wurden wir natürlich nicht zerknüllt, nur Zeit und Fanfare sind Realität. Doch Bernd Salscha li-Silencio-Verweise waren immer ein besonderer Ohrenschmaus.

Wie wird das Wetter? Diese Frage, bei uns oft äußerst wichtig, ereignet bald keinen mehr. Natürlich scheint die Sonne, was soll als anderes tun, und nichts ein Esquissternenhimmel - so viele Laternen pflügt Petrus in unseren Breiten nicht anzulassen. Nur fünfmal begrüßte uns der Tag mit Regen, zweimal mit Schnee.

Anfang September wirbelten die ersten Flocken über die Baustelle. Nun beginnt der Winter, dachten

wir, doch es war nur der Herbst, der sich da niederschlug. Früh waren Hitz und Ziegel manchmal heiß, aber schon zum Frühstück war es wieder angenehm warm, und mittags erreichten die Temperaturen noch Werte von 25 bis 30 Grad.

Kalte konnten wir auch nicht gebrauchen. Als wir den Bau übernahmen, standen einige Grundmauern, nach vier Wochen konnten wir Richtfest feiern, doch noch lag eine Menge Arbeit vor uns.

Musch, Jura, Balken überben, pschaltal! (He, Jura, sich doch bitte mal die Balken hoch!) Die Baustellen-

sprache war ein Gemisch aus Mongolisch, Russisch und Deutsch. Jura Einzelne verstanden zu uns herauf, bewegte einige Hebel, sah Gas, und sein Kraut ließ das Gewünschte beschreiben.

Wir arbeiteten nicht allein auf der Baustelle. Neben dem sowjetischen Kranführer Jura und unserem mongolischen Ingenieur halfen uns Njema, Galja, Prufsuru, Achtung! und die anderen Mädchen und Jungen, die später in unserer Schule lernen werden.

Unsere Freundschaft begann eigentlich schon am ersten Tag. In

einer Arbeitspause saßen wir beiseite, schmunzelten über das „Guten Tag“ mit mongolischem Akzent. Einer schaltete sein erstes „Sam ba nu“, was die Mädchen mit Lachen und Beifall quittierten. Als wir am nächsten Tag in einem Ringturnier nicht nur verloren, hatten wir auch die Sympathie der Jungen gewonnen.

Wir waren nicht mehr die Laien, die den Bau übernommen hatten. Fortderte anfangs jeder Nagel fünfzehn Schlägen, reichten jetzt drei, um ihn im Holz verschwinden zu lassen. Als wir begannen, wurden nur wenige Quadratmeter pro Tag verputzt, jetzt erfüllte auch dieser Felderbereich seine Form. Der Dachstuhl des Hauptgebäudes war fertiggestellt worden. Auf einem Flachbau handelte es sich um Dachpappe, Beton und Estrich. Wir hatten gemeinsam mit unserem mongolischen Ingenieur die Baupläne so geändert, daß statt des Flachdachs ein Dachgarten entstehen konnte.

Die Leitung war erweitert und das Brigadenaktiv als beratendes Organ geschaffen worden. Wodurch wurde der Bauplan mit der ganzen Brigade besprochen, so daß jeder genau wußte, welche Aufgaben vor ihm standen und es möglich war, Fehler rechtzeitig zu korrigieren.

Am zweiten Sonntag des Septembers waren wir Gast im Erholungsheim des Industriekombinates. Der Vormittag gehörte dem Bogen, und manch einer bedauerte, daß er keine Mähmaschine für die Edelweisse hatte. Am Nachmittag waren wir bald ins Schwitzen gekommen, dann nämlich, als wir gebeten wurden, doch mal ein deutsches Volkslied zu singen. Na, das wird schiefgehen, dachten wir, fingen aber erst einmal an. Und siehe da, wenn jeder nur eine Zeile kennt und singt, wird

manchmal auch ein Lied daraus. Die Situation war jedenfalls gerettet.

„Kommst du mit zu Zensis Vortrag über Fernsehen, oder gehst du morgen zum Operabend?“ - Nichts von beiden. Ich will mal sehen, was es mit Hosenmanny auf sich hat.“ Am Abend luden einzelne Freunde die Brigade oft zu solchen und ähnlichen Veranstaltungen ein. Fast jeder war auf irgendeine Weise an der Organisation und Durchführung dieser Abende beteiligt. Daß nach wenigen Wochen das Volkstheater den Schlager verdrängt hatte und wir nicht mehr von dem Mann sangen, der da in die Stadt ging, um sich seine Gitarre zu kaufen, sondern von Feuer und Kobil, die nicht so heiß wie heimliche Liebe brennen können, war für uns nichts Ungewöhnliches mehr. Doch daß in unserer Brigade so viele „junge Talente“ vereint waren, bereit für alle und mit allen zu singen, zu sprechen, Akkordeon und Gitarre zu spielen, hätten wir nicht gedacht.

### „HOCHSCHULSPIEGEL“

Redaktionskollegium: Dipl.-Lehrer H. Model (verantwortl. Redakteur); H. Ranier (Redakteur); Dipl. post. R. Böhm, Ing. Ch. Dilling, Dipl.-Sprecher G. Haude, Dipl. phil. A. Heidemann, K. Holmann, Dipl. hist. A. Hupler, Dr. Ing. F. Lohmann, A. Lohse, Dr. rer. nat. M. Schneider, E. Schreiber.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt. Veröffentlichung unter Lizenz-Nr. 125 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt. Druck: Druckhaus Karl-Marx-Stadt. 1067



Ein Foto zur Erinnerung an die Menschen von Ulan-Bator? Bitteschön. Und schon waren Njema (links) und Prufsuru auf die „Platte“ gebannt. Foto: Schreiber